

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Geistes- und Kulturwissenschaften
Professur für Judaistik
Seminar: Einführung in die Religionswissenschaft
Dozentin: Heike Kellner-Rauch, M.A.
WS 2014/2015

Das zweite jüdische Quartier in Bamberg

Tabea Elisabeth Deiters
Studiengang: Geschichte (HF), Judaistik (NF), Archäologie (NF)
Matrikelnummer: 1725652
4. Semester
Hauptmoorstraße 28, 96052 Bamberg
tabea-elisabeth.deiters@stud.uni-bamberg.de

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	2
1 Einleitung	3
2 Bambergs erstes jüdisches Viertel	3
3 Das zweite jüdische Viertel.....	4
4 Die Mikwe	8
5 Die Synagoge	9
6 Hellerstraße 13 und 15	11
7 Geplante Bauvorhaben im Bereich des ehemaligen Judenhofes	12
8 Zusammenfassung.....	13
9 Literaturverzeichnis	14

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überreste des 2. Bamberger Judenhofes	5
Abbildung 3: Rekonstruktion der Mikwe.....	9
Abbildung 4: Ausschnitt des Zweiglerplans mit Markierung des entsprechenden Gebäudes .	10

1 Einleitung

Auch in Bamberg lebten seit dem Mittelalter Juden. Ihre Siedlungsschwerpunkte innerhalb der Stadt wanderten über die Jahre und somit auch ihre Synagogen und religiösen Einrichtungen. Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit dem zweiten spätmittelalterlichen jüdischen Quartier. Dabei wird einleitend kurz auf die Ansiedlung der Juden in Bamberg und das erste jüdische Viertel, sowie die Vertreibung aus diesem eingegangen. Dies dient dazu einen Überblick über die jüdische Vorgeschichte in Bamberg zu geben. Anschließend wird sich mit dem zweiten jüdischen Viertel, den Lebensumständen der Juden zu diesem Zeitpunkt und dessen Aufgabe befasst. Darauf aufbauend beschäftigt sich diese Arbeit genauer mit dem Zentrum dieses jüdischen Quartiers, wobei es sich um einen Hof handelt, um welchen sich die zentralen Einrichtungen der Gemeinde gruppierten. Die genaue Schilderung dieser Bestandteile (Synagoge, Mikwe sowie die Häuser Hellerstraße 13 und 15) bilden deshalb den Schwerpunkt dieser Arbeit, da diese bzw. deren Überreste im Zentrum der Diskussion um die Neugestaltung dieses Stadtbereichs standen und sich eine Zeitlang sogar auf der Abrissliste befanden. Abschließend werden die Geschichte dieser Bauvorhaben und deren Entwicklung geschildert.

2 Bambergs erstes jüdisches Viertel

Während des frühen und hohen Mittelalters lebten im deutschen Gebiet die Juden überwiegend in den Städten, da ihre Erwerbsgrundlage vor allem der (Fern-)Handel und zunehmend auch das Kreditgeschäft war.¹ Durch die Bistumsgründung im Jahr 1007 wurde auch Bamberg zu einer Siedlung mit überörtlicher Bedeutung, was sie für Juden als Siedlungsplatz interessant machte. Hinzu kommt, dass sich die Bischofsstädte des 10. und 11. Jahrhunderts bald nach ihrer Gründung darum bemühten jüdische Kaufleute anzusiedeln, um den Handel in der Stadt zu stärken.² Wann genau sich Juden in Bamberg niedergelassen haben ist jedoch nicht eindeutig zu klären. Allerdings erwähnt im 12. Jahrhundert Benjamin von Tuleda, ein spanischer Jude, in

¹ Dass Juden überwiegend in Städten wohnten, liegt unter anderem daran, dass sie vom Lehenwesen ausgeschlossen waren, da sie den mit der Lehensnahme verbundenen christlichen Eid nicht leisten konnten. Somit war der Besitz von Boden und das Betreiben von Ackerbau etc. für Juden eingeschränkt. Vgl. *Arno Herzig*, Juden in Deutschland im Mittelalter (800-1350), in: Herzig, Arno/Rademacher, Cay (Hrsg.), Die Geschichte der Juden in Deutschland. Hamburg 2007, 32–49, 33.

² *Thomas Gunzelmann*, Wohnquartiere Bamberger Juden. Eine Topographie im Überblick vom Mittelalter bis zum Holocaust, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 57–68.; *Hans-Jürgen Wuschel*, Die Juden in Bamberg im Mittelalter, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 49–56.

einer Aufzählung der jüdischen Gemeinden im Reich auch Bamberg.³ Außerdem wirkte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein jüdischer Gelehrter namens R. Samuel b. Baruch in Bamberg, der mit anderen Autoritäten seiner Zeit korrespondierte. Demzufolge muss in den Jahrzehnten um 1200 in Bamberg eine bekannte jüdische Gemeinde existiert haben.⁴ Das erste jüdische Viertel lag am Fuße des Kaulbergs mit dem 1363 erstmal als *vicus iudeorum* erwähnten Judenhof, welcher das Zentrum des Gemeindelebens bildete. Dabei handelt es sich um einen Gebäudeblock mit Hof im Inneren, welcher sich zwischen Pfahlplätzchen, Lugbank, Balthasargässchen und Schranne befindet. Hier lagen die Synagoge, die Mikwe und das Tanzhaus.⁵

3 Das zweite jüdische Viertel

Die gewaltsamen Übergriffe auf Juden während des 13. und 14. Jahrhunderts⁶, scheinen in Bamberg nie zu einer vollständigen Vertreibung der Juden aus ihrem Viertel geführt zu haben, sodass die Bamberger Juden bis ins frühe 15. Jahrhundert hinein ihr angestammtes Quartier am Kaulberg behalten konnten.⁷ Den Wendepunkt im Umgang mit den Juden in Bamberg bildete jedoch der 25. April 1422. An diesem Tag beschlossen im Vertrag von Herzogenaaurach der Bamberger Bischof Friedrich III. von Aufseß zusammen mit dem Würzburger Bischof und dem Marktgrafen von Brandenburg⁸, die in ihren Herrschaftsbereichen lebenden Juden zu enteignen und zu vertreiben. In Bamberg wurden daraufhin der Judenhof und die jüdischen Besitzungen konfisziert und die freigewordenen Häuser an bischöfliche Amtsmänner vergeben. Die Synagoge wurde in eine Marienkapelle umgewandelt, welche bereits 1428 erstmalig erwähnt wird.⁹

³ Obwohl Benjamin von Tuleda selbst nie in Bamberg war, kann man dieser Quelle trotzdem Glauben schenken. Denn es ist unwahrscheinlich, dass er für Bamberg, einer Stadt von der er in seiner spanischen Heimat nicht unbedingt etwas gehört haben muss, eine jüdische Gemeinde erfindet. Vgl. *Wuschel* (wie Anm. 2), 49.

⁴ *Wuschel* (wie Anm. 2), 49.

⁵ *Stefan Pfaffenberger*, Wo einst "die Judenschule ist gewest". Archäologische und bauhistorische Befunde zum zweiten Bamberger Judenviertel, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), *Jüdisches in Bamberg*. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 41–48.; *Gunzelmann* (wie Anm. 2), 58; *Wuschel* (wie Anm. 2), 49.

⁶ Bei den Übergriffen handelt es sich um das Rindfleischprogrom im Jahre 1298 und die Vertreibungen im Zuge der Pestwelle 1348/49. Vgl. *Hans-Christof Haas*, Synagogen in Bamberg. Geschichte und Baugestalt vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), *Jüdisches in Bamberg*. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 91–108.

⁷ *Haas* (wie Anm. 6), 91; *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 41.

⁸ Der Marktgraf von Brandenburg hatte zu diesem Zeitpunkt die Herrschaft über die beiden Marktgrafschaften Ansbach und Kulmbach inne. Vgl. *Wuschel* (wie Anm. 2), 55.

⁹ *Stefan Pfaffenberger*, Städtische Entwicklungsprozesse im Spiegel kleinräumiger Quartiersgeschichte. Archäologische (Vor-)Untersuchungen zwischen Hellerstraße, Keßlerstraße und Franz-Ludwig-Straße in Bamberg, in: Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), *Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken*. (Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken, 8) Büchenbach, Mittelfr 2013, 357–375. *Haas* (wie Anm. 6), 91; *Karin Dengler-Schreiber*, Ein Stadtquartier als Geschichtsdokument. Stadtmauer, Judenquartier und Hafenmarkt in Bamberg, in: Zentralinstitut für Regionalforschung an der Universität Erlangen-

Das hochverschuldete Hochstift wollte jedoch nicht auf profitablen Schutzgelder, welche die Juden zahlen mussten, verzichten. Deshalb vertrieb man die Juden nicht vollständig aus der Stadt, sondern gestattete ihnen sich an der Stadtmauer in der hinteren Kesslergasse (der heutigen Hellerstraße) ein neues jüdisches Viertel aufzubauen. Sozialtopographisch bedeutete der Umzug für die jüdische Gemeinde aber einen Abstieg, denn das zweite jüdische Viertel befand sich nicht mehr innerhalb des von bischöflichen Amtsträgern und Patriziern bewohnten Sandgebiet, sondern in der Nähe des Lochhauses¹⁰ (heute Hellerstraße 1), dem Wohnhaus des Scharfrichters und einer öffentlichen Versitzgrube, die als Toilette genutzt wurde.¹¹

Das neue jüdische Gemeindezentrum bildete, wie zuvor, eine Gebäudegruppe um einen abgeschlossenen, von der Straße nicht einsehbaren Hof. Dieser zweite „Judenhof“ befand sich auf den Grundstücken von Hellerstraße 13 und 15.



Abbildung 1: Überreste des 2. Bamberger Judenhofes¹²

Der Zugang zum rückwärtigen Hof, in dem sich Synagoge und Mikwe befanden, lag zwischen den Vorgängerbauten von Hellerstraße 13 und 15. Dieser Zugang ist heute im Straßenbild nicht mehr zu erkennen. Allerdings haben sich unter den beiden heutigen Häusern die

Nürnberg Sektion Franken (Hrsg.), Jahrbuch für fränkische Landesforschung. Neustadt an der Aisch 2004, 259–282.; *Gunzelmann* (wie Anm. 2), 60.

¹⁰ Lochhaus ist eine Bezeichnung für ein Gefängnis. Vgl. *Tilman Breuer/Reinhard Gutbier*, Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Innere Inselstadt. (Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, [8]). München 1990, 750.

¹¹ *Ortwin Beisbart/Rudolf Daniel/Antje Yael Deusel*, Jüdisches Bamberg. Ein Gang durch die Stadt. Bamberg 2013, 22f.; *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 42; *Haas* (wie Anm. 6), 91; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 266.

¹² *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 43.

spätmittelalterlichen Keller aus dem 15. Jahrhundert erhalten, welche uns Hinweise auf die ehemalige Bebauungssituation geben. Während der Keller unter Hellerstraße 15 die gesamte Haus- bzw. Parzellenbreite einnimmt, sind beim Haus Hellerstraße 13 nur die westlichen zwei Drittel unterkellert. Dieser Umstand zeigt nicht nur die bis 1838 vorhandene Teilung des Grundstücks, sondern auch, dass es sich bei dem nichtunterkellerten Streifen wohl um den ehemaligen Zugang zur Hofanlage handelt. Die beiden Vorgängerbauten von Hellerstraße 13 und 15 dienten damals vermutlich als Wohnhäuser für den Rabbi und weiteres Synagogenpersonals.¹³ Die Mikwe befindet sich unter dem Rückgebäude von Hellerstraße 13. Ihre Reste fand man bei archäologischen Grabungen vom 5. – 18. Mai 2003. Die Synagoge stand frei im hinteren Bereich des Hofes, welcher von der Stadtmauer des 13. Jh.¹⁴ abgeschlossen wurde.¹⁵

Was die allgemeinen Lebensumstände der Bamberger Juden in diesem Zeitraum betrifft, so unterschieden sich diese nicht sonderlich von denen ihrer christlichen Mitbürger, abgesehen davon, dass die Juden als sog. Schutzverwandte - keine Bürger - höhere Abgaben an den Fürstbischof und die Regierung leisten mussten. Trotzdem waren sie aber nicht durchschnittlich ärmer oder reicher als die christliche Mehrheit und die Bevölkerungsstruktur war ebenso differenziert. So gab es auch bei den Juden eine kleine Gruppe, bestehend aus wohlhabenden Händlern, welche die Führungspositionen im religiösen und sozialen Leben der Gemeinde innehatten und eine größere Gruppe, hierbei handelte es sich meist um Kleinhändler, Pfandleiher, Losverkäufer oder Lehrer, welche in eher bescheidenen Verhältnissen lebte.¹⁶ Auch lebten die Bamberger Juden zu keinem Zeitpunkt in einem Ghetto. Zwar bildeten sich von überwiegend Juden bewohnte Bereiche um das Gemeindezentrum, was unter anderem auf bestimmte Sabbatgebote zurückzuführen ist. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um rein jüdisch bewohnte Viertel, sondern es lebten hier auch Christen. Mitunter wohnten Christen und Juden sogar im selben Haus.¹⁷ Die Juden in Bamberg wurden zudem durch den Bamberger Bischof geschützt. Dieser gab zusammen mit dem Domkapitel 1445 einen „Freiungsbrief“

¹³ *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 364; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 266f; *Gunzelmann* (wie Anm. 2), 60.

¹⁴ Hierbei handelt es sich um die ältere hochmittelalterliche Stadtmauer. Im 15. Jh. wurde die Stadtmauer erweitert. Beide schneiden sich, wobei der Schnittpunkt exakt an der nordöstlichen Grundstücksecke von Hellerstraße 15 verortet wird. Während die hochmittelalterliche Stadtmauer hinter dem Judenhof in den Jahren 1497/98 abgebrochen wurde, verwendete man sie vom Schnittpunkt aus bis zum Langassen Tor weiter. Vgl. *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 260f; *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 359f, 371.

¹⁵ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 266f.

¹⁶ *Michaela Schmölz-Häberlein*, Von Häusern und Menschen. Ein Beitrag des historischen Vereins zur aktuellen Diskussion um das "Quartier an der Stadtmauer", in: *Inselrundschau* 2014, 10–11.

¹⁷ *Gunzelmann* (wie Anm. 2), 58; *Michaela Schmölz-Häberlein*, Juden in Bamberg (1633-1802/03). Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume einer städtischen Minderheit. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, Band 18.), 132.; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 267.

heraus. Dieser stellte die Juden samt ihrer Frauen, Kinder und Gesinde unter den Schutz des Stifts und erlaubte ihnen Geldgeschäfte und Handel zu treiben. Wenn jemand gegen einen Juden klagte, so sollte dies vor ein gemischtes Gericht, bestehend aus einem Geistlichen und einem Juden, gebracht werden. Selbstverständlich mussten die Bamberger Juden diese „Vergünstigungen“ bezahlen und zwar hatte dafür jährlich jeder 20 fl. zu entrichten. Dennoch war die jüdische Gemeinde dadurch relativ sicher und konnte sich entwickeln.¹⁸ 1469 kam deshalb auch der bedeutendste Bamberger Rabbiner Moses ben Isaak ha-Levi aus der Gelehrtenfamilie Mintz mit seiner Familie nach Bamberg, welcher aus seinen vorherigen Wirkungsorten immer wieder vertrieben wurde.¹⁹

Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts verschlechterten sich aber auch die Lebensumstände der Juden in Bamberg. So wurden die, den jüdischen Gläubigern geschuldeten Zinsen reduziert, die Schutzaufnahmen stagnierten und die Juden wurden gezwungen antijudaistische Predigten anzuhören. 1475 verbot der Würzburgische Bischof das Einnehmen von Zinsen in seiner Diözese, worauf der Bamberger Bischof Philipp von Henneberg (1475-1487) dies für das Bamberger Bistum, das Gebiet der Reichstadt Nürnberg und die brandenburgischen Territorien ebenfalls vorschlug. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch am Widerstand des Brandenburger Marktgrafen und Kurfürsten Albrecht Achilles.²⁰ Diese Umstände führten zu freiwilligen Abwanderungen der Bamberger Juden, darunter auch 1474 der Rabbiner Mintz. Die genaue Zahl derer, die dieser Problematik durch die Konversion zum Christentum aus dem Weg gingen, ist nicht bekannt, Einzelfälle sind allerdings bekannt.²¹ In Bamberg schien die Abwanderung der Juden durchweg mehr oder weniger freiwillig einhergegangen zu sein, denn für ein vielerorts zitiertes bischöfliches Ausweisungsdekret aus dem Jahre 1478 fehlt bis heute der Quellennachweis. Die jüdischen Anwesen im Bereich der Hellerstraße finden sich aber mehr und mehr in der Hand des Bischof oder christlicher Bürger und in den Rechenbüchern von 1487 und 1489 steht der Vermerk, dass von den Bamberger Juden keiner mehr vorhanden sei.²² Diese Zeitspanne für die Abwanderung wird schließlich durch die Datierung der Aufgabe der Mikwe, anhand der Analyse der Verfüllung, ins späte 15. Jahrhundert bestätigt. Von da an bis zum Ende des 16. Jahrhundert gab es keine jüdische Gemeinde mehr in Bamberg.²³

Da die Hellerstraße zu den im 30-jährigen-Krieg beschädigten Bereichen Bambergs gehört, war es Juden während des Wiederaufbaus in den 1640er-Jahren möglich sich hier wieder

¹⁸ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 268; *Beisbart/Daniel/Deusel* (wie Anm. 11), 23.

¹⁹ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 269.

²⁰ *Wuschel* (wie Anm. 2), 55; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 269.

²¹ *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 370; *Wuschel* (wie Anm. 2), 55.

²² *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 47.

²³ *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 370; *Thomas Gunzelmann*, *Die Kunstdenkmäler von Bayern*. München 2012, 1099.

anzusiedeln. Die Synagoge befand sich nun aber nicht mehr hier, sondern in der Generalgasse. Von da an sind bis zur Verfolgung im Nationalsozialismus Juden in der Hellerstraße belegt.²⁴

4 Die Mikwe

Wie oben erwähnt fand man die Reste der Mikwe bei einer archäologischen Grabung im Mai 2005 unmittelbar unter dem Betonboden des Rückgebäudes von Hellerstraße 13. Eine Mikwe ist ein rituelles Tauchbad und da es sich hierbei um eine der wichtigsten religiösen Einrichtungen jüdischer Gemeinden und folglich um einen zentralen Bestandteil des Judenhofes handelt, wird sich mit dieser im folgenden Abschnitt genauer befasst.²⁵ Bei den in Bamberg erhaltenen Resten handelt es sich zum einen um die Zugangstreppe zum grundwassergespeisten Tauchbecken, welche aus 14 Stufen besteht und einen Höhenunterschied von 2,75m überwindet. Die Stufen werden dabei aus je zwei auf Stoß versetzten Sandsteinquadern gebildet. Die Treppe wird an beiden Seiten von 0,3m starken Mauerwangen aus Backstein bzw. vereinzelt kleinformatigen Sandsteinquadern eingefasst. Die östliche ist noch 0,5m und die westliche 2m hoch erhalten.²⁶ Desweiteren konnte die Südwestecke des Tauchbeckens freigelegt werden. Dabei wurde die Südwand des Beckens bis zu einer Tiefe von 0,8m ausgegraben. Aufgrund des eindringenden Grundwassers, war es nicht möglich das Becken noch tiefer freizulegen, da man aber für das vollständige Untertauchen eines Erwachsenen mindesten einen Wasserstand von 1,2m braucht, ist davon auszugehen, dass das Becken noch tiefer war. Den Einstieg in Becken ermöglichte eine kleine, rechtwinklig zur Haupttreppe gelegene Treppe innerhalb des Beckens. Die genauen Ausmaße des Beckens sind bisher unbekannt aber man kann, weil man an der Außenseite des Rückgebäudes von Hellerstraße 13 keine zur Mikwe gehörende Befunde dokumentieren konnte, von einer Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 2m ausgehen. Somit ergibt sich ein Becken von ungefähr 4m².²⁷ Zudem fand man an der westlichen Treppenwand, am Übergang zum Baderaum, einen Gewölbeansatz, woraus man schließen kann, dass das Tauchbecken überwölbt war. Die Treppe scheint hingegen nach oben hin offen gewesen zu sein. Dies bedeutet aber nicht, dass die Treppe im Freien lag. Da bei dieser Mikwe, im Gegensatz zu anderen, keine kleinräumigen Erweiterungen zum Entkleiden bzw. zur Ablage der Kleidung existieren, ist anzunehmen, dass sich über der Mikwe ein kleines Gebäude befand. Von einem solchen Gebäude haben sich

²⁴ *Beisbart/Daniel/Deusel* (wie Anm. 11), 24f.; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 271.

²⁵ Nach der religiösen Anschauung der Juden können Menschen bzw. Sachgüter durch gewisse Umstände unrein werden, was eine spirituelle Reinigung in der Mikwe erforderlich macht. Vgl. *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 365.

²⁶ *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 43f; *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 365f.

²⁷ *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 44f.

jedoch keine Spuren erhalten.²⁸ Aus der Auswertung der Stratigraphie ergibt sich, dass die Mikwe wohl frühestens Ende des 14. Jahrhunderts erbaut wurde, da die Sedimentschichten der Hochwasserkatastrophe in der Mitte des 14. Jahrhunderts gestört werden. Für ihre Aufgabe ergibt sich aus der Analyse der Keramikfunde, welche in der Verfüllung des Tauchbeckens enthalten sind, das ausgehende 15. Jahrhundert.²⁹

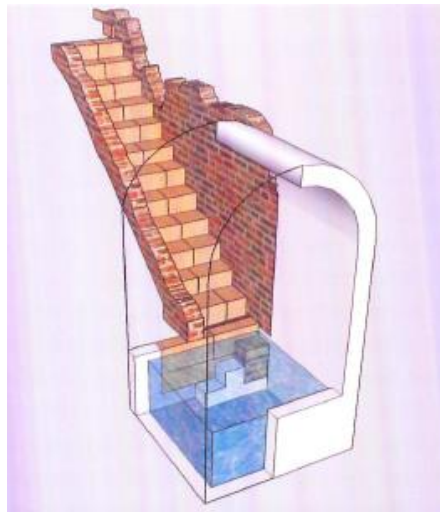


Abbildung 2: Rekonstruktion der Mikwe³⁰

5 Dies Synagoge

Die Synagoge, welche in den Quellen als Judenschule bezeichnet wird, ist der zweite zentrale Bestandteil des Judenhofes in der Hellerstraße. In den Quellen taucht sie ab der Mitte des 15. Jahrhunderts auf.³¹ Sie stand wohl frei in einem Hof hinter den Gebäuden Hellerstraße 13 und 15, aber über ihre genaue Lage und ihr Aussehen ist nichts weiter überliefert. Aufgrund einiger Indizien kann man ihren Standort inzwischen allerdings etwas genauer eingrenzen. So heißt es in einer urkundlichen Notiz, dass das Haus Hellerstraße 13 mit der einen Seite an die Judenschule angrenzte und vom Haus Nummer 15 finden wir in Besitzurkunden von 1485 und 1488 den Vermerk: „[H]inten in der Kesslergass einseits an Samson Juden Haus, anderseit und

²⁸ Pfaffenberger (wie Anm. 5), 45f.

²⁹ Hans-Peter Süß, Jüdische Archäologie im nördlichen Bayern. Franken und Oberpfalz. (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands, 25.). Büchenbach 2010, 53.; Pfaffenberger (wie Anm. 5), 46.

³⁰ Aus: Pfaffenberger (wie Anm. 5), 45.

³¹ Die vielfach zitierte Ersterwähnung der Judenschule im Jahr 1423 ist aufgrund der uneindeutigen Quellenlage nicht zweifelsfrei zu verifizieren. Eindeutig nachzuweisen ist nur, dass der Vorbesitzer des Synagogengrundstücks Hans Dulpaum nur bis 1423 Zins für seinen Grundbesitz bezahlte. Auch geht aus dieser Quelle nicht hervor, welches Grundstück in der Hellerstraße dem Hans Dulpaum gehörte. Sicher erwähnt wird die Judenschule dann in dem oben erwähnten bischöflichen Privileg von 1445. Vgl. Pfaffenberger (wie Anm. 9), 363.

hinten an die Judenschul stossend“.³² Nördlich, mitinigem Abstand³³ zur Synagoge, wurde der Hof von der hochmittelalterlichen Stadtmauer abgeschlossen. Zudem fand man die Mikwe unter dem Rückgebäude von Hellerstraße 13, und da baulicher Verbindungen von Mikwe und Synagoge im Mittelalter unüblich sind, kann man davon ausgehen, dass die Synagoge hauptsächlich im hinteren Bereich der Parzelle Hellerstraße 15 gestanden haben dürfte.³⁴ In diesem Bereich fand man bei bauforscherischen Untersuchungen auch spätmittelalterliche Mauerreste, wobei es sich durchaus um die Überreste der zweiten Bamberger Synagoge handeln könnte.³⁵ Ob sie neu gebaut wurde oder ob die Gemeinde einen Betraum in einem bestehenden Gebäude eingerichtet hat, muss vorerst ungeklärt bleiben. Abgebildet ist das Gebäude möglicherweise auf dem Zweidlerplan von 1602. Auf diesem ist an der entsprechenden Stelle ein in einem Hof freistehendes und parallel zur Straßenfront orientiertes Steingebäude zu sehen.³⁶

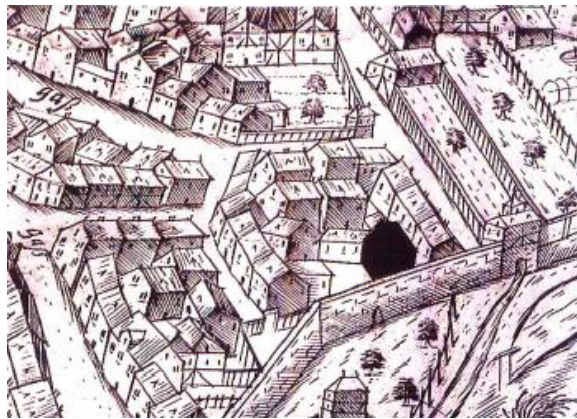


Abbildung 3: Ausschnitt des Zweidlerplans mit Markierung des entsprechenden Gebäudes³⁷

Aufgegeben wurde die Synagoge vermutlich um 1480, denn 1478 erlangte Jakob Kerpf, ein ritterschaftlicher oder Nürnberger Jude, ein kaiserliches Dekret, welches ihm die Judenschule mit den dazugehörigen Häusern sowie den jüdischen Friedhof für 10 Jahre abgabenfrei übertrug. Laut A. Eckstein tat er dies, um die zweite Synagoge vor dem Schicksal der ersten, die Umwandlung in eine Marienkapelle, zu bewahren.³⁸ Allerdings wurde sie zusammen mit den zwei dazugehörigen Häusern im Jahre 1493 an zwei Bamberger Bürger verkauft. Doch auch nach der Aufgabe prägte die ehemalige Judenschule noch die Umgebung, so wurde sie in den

³² In: *Adolf Eckstein*, *Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg*. 3. Aufl. Bamberg 1995, 101.

³³ Von ausreichend Abstand zur Mauer ist deshalb auszugehen, da diese 1497/98 ohne Beschädigung des Gebäudes abgebrochen werden konnte. Vgl. *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 46.

³⁴ *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 46; *Eckstein* (wie Anm. 32), 101.; *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 266; *Breuer/Gutbier* (wie Anm. 10), 208.

³⁵ *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 369; *Süss* (wie Anm. 29), 53.

³⁶ *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 369f.

³⁷ *Pfaffenberger* (wie Anm. 5), 47.

³⁸ *Eckstein* (wie Anm. 32), 101.

Quellen noch 1493 „Judenschul“ genannt und 1550 schließlich „alte Judenschule“. Nach dem Jahre 1488 wurde der Hof vor der Synagoge nicht mehr erwähnt, wahrscheinlich wurde das hintere Grundstück nach deren Aufgabe mit dem vorderen zusammengeschlossen.³⁹

6 Hellerstraße 13 und 15

Das Anwesen Hellerstraße 13 bestand noch bis 1822 aus zwei selbstständigen Vorderhäusern, Hof und Rückgebäude. 1838 waren die verschiedenen Teile bereits zusammengefasst. Das Rückgebäude wurde im 19. Jahrhundert nach Nordosten erweitert und das Vorderhaus umgebaut und aufgestockt. Aus dieser Zeit stammt auch die Fassade. Das barocke Rückgebäude von Hellerstraße 13 ist ebenso wie das von Hellerstraße 11 ungewöhnlich reich ausgestattet und heute denkmalgeschützt. Die Hauptfassaden der beiden Häuser zeigten früher zu einem großen Garten, der noch 1822 bis zum Ende der „Garküchstraße“ reichte. 1945 zerstörten Fliegerbomben Teile des Anwesens.⁴⁰

Der jüdische Rosshändler Abraham und sein Sohn kauften das Anwesen 1665. Sein Enkel Koppel Männlein war wohl der Bauherr des aufwendigen Hinterhauses. Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befand sich dann die Gärtner'sche Hofdruckerei im Vorderhaus. Hier wurde unter anderem 1807 Georg Wilhelm Friedrich Hegels „Phänomenologie des Geistes“ gedruckt. 1814 kaufte Salomon Samson Hesslein das Haus und 1879 erwarb es der Lederhändler Seligman Heß. Er hatte im Erdgeschoss des Vorderhauses seinen Laden und sein Lager und wohnte mit seiner Familie im ersten Stock. Im Rückgebäude wurde während des 19. Jahrhunderts ein koscheres Restaurant betrieben. 1890 musste dieses jedoch aufgegeben werden, da sich die Firma Heß um eine Schäftefabrik für Soldatenstiefel erweiterte. 1938 musste die Firma schließen, da Juden keine Geschäfte mehr betreiben durften. Der Eigentümer Friedrich Heß reiste 1939 zusammen mit seiner Familie über Kuba und Mexiko in die Schweiz aus, seine Mutter und seine Schwestern starben aber im Konzentrationslager. Als das Anwesen 1951 an ihn zurückerstattet wurde, verkaufte er es an den Eigentümer von Franz-Ludwigstraße 12.⁴¹

Das heutige Aussehen des Hauses Hellerstraße 15 ist von Umbauten im 19. und 20. Jahrhundert geprägt, im Kern ist es aber älter. So findet sich im Keller ein spätmittelalterliches vierjochiges Kreuztonnengewölbe mit einem quadratischen Mittelpfeiler aus Sandsteinquadern. Im ersten

³⁹ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 270; *Breuer/Gutbier* (wie Anm. 10), 207f.

⁴⁰ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 272–274; *Breuer/Gutbier* (wie Anm. 10), 758.

⁴¹ *Dengler-Schreiber* (wie Anm. 9), 272–274.

Obergeschoss hat sich einfacher Rahmenschmuck und Stuckstab unter der Deckenkehle erhalten.⁴²

Die beiden spätmittelalterlichen Keller von Hellerstraße 13 und 15 weisen noch eine Besonderheit auf: Sie waren ursprünglich vom rückwärtigen Hof aus zugänglich und nicht, wie bei spätmittelalterlichen Kellern in Bamberg üblich, von der Straße aus. Dies verdeutlicht den nach außen abgeschlossen Charakter des Judenhofes. Da die Keller wie auch die Zugangstreppe aus derselben Zeit stammen, kann man davon ausgehen, dass sie von den Juden bei der Einrichtung ihres neuen Gemeindezentrums neu gebaut wurden.⁴³

7 Geplante Bauvorhaben im Bereich des ehemaligen Judenhofes

Zwischen 1980 und 1997 erwarb die Kreissparkasse Bamberg einige Grundstücke im Anschluss an ihr Hauptgebäude Lange Straße 25-29. Zu diesen Gebäuden gehörte auch das zum Teil denkmalgeschützte Areal des ehemaligen Judenhofes (Hellerstraße 13 und 15) und das Einzeldenkmal Kesslerstraße 38. Die Kreissparkasse hatte vor auf diesem Areal ihre Steuerungszentrale zu errichten. Im Jahr 2000 fusionierten jedoch Stadt- und Kreissparkasse und errichteten ihr gemeinsames Verwaltungsgebäude am Berliner Ring. Daraufhin suchte man eine neue Verwendung für das Areal.⁴⁴ Die Wahl traf auf den Vorschlag der Stoffel-Gruppe aus Straubing, der die Errichtung einer „Citypassage“ vorsah. Dabei handelte es sich um eine Gesamtüberbauung der Fläche von der Franz-Ludwigstraße bis zur Langen Straße mit insgesamt 15000 m² Verkaufsfläche und einer Tiefgarage. Dies hätte einen Totalverlust der hier vorhandenen Bau- und Bodendenkmäler bedeutet. Aufgrund zahlreich geäußerter Proteste und Bedenken, vor allem in Bezug auf den Umgang mit der historischen Bausubstanz, wurde das Projekt in dieser Form nicht weiterverfolgt. Kritik kam dabei auch von Seiten der UNESCO, welche von einer großflächigen Bebauung abriet und sich für eine die historische Bausubstanz berücksichtigende Sanierung sowie eine der baugeschichtlichen Bedeutung entsprechende Nutzung aussprach.⁴⁵

Drei Jahre später wurden die Planungen wieder aufgenommen - allerdings nun unter dem Namen „Quartier an der Stadtmauer“ und mit einem modifiziertem Konzept. Der Entwurf sah nun eine kleinteiligere Bebauungsstruktur mit nach wie vor großflächigem Einzelhandel vor. Die Kritik an diesem Vorhaben blieb jedoch im Großen und Ganzen die gleiche wie bei der „Citypassage“, da die Architektenausschreibung von 2011 nur einen möglichen Erhalt der

⁴² Breuer/Gutbier (wie Anm. 10), 757–759.

⁴³ Pfaffenberger (wie Anm. 5), 42.

⁴⁴ Dengler-Schreiber (wie Anm. 9), 277–279.

⁴⁵ Dengler-Schreiber (wie Anm. 9), 279f; Pfaffenberger (wie Anm. 9), 357.

Gebäude Hellerstraße 13 und 15 sowie des Kellers von Hellerstraße 11 beinhaltet und der genaue Verbleib der denkmalgeschützten Gebäude sowie der ergrabenen Stadtmauerreste lange ungewiss blieb.⁴⁶ Den Durchbruch brachte dann anscheinend ein im November/Dezember 2014 von einer überfraktionellen Arbeitsgruppe erarbeitetes „detailliertes Anforderungsprofil“. In diesem steht in Bezug auf die Denkmalgeschützten Gebäude:

„Der Erhalt des Einzeldenkmals Keßlerstraße 38 und der Bebauung Hellerstraße 11-15 (mit Mikwe) sowie deren denkmaladäquate Nutzung und Darstellung sind Grundvoraussetzung jeglicher Vorhaben (...). Ebenso ist ein Erhalt der Stadtmauerreste in situ und erlebbar zwingend zu gewährleisten.“⁴⁷

Dementsprechend hat sich der Stadtrat für das Nutzungskonzept der Investorengruppe Dömges und Fischer ausgesprochen, welches dem Anforderungsprofil auch in Bezug auf die Nutzung, wo sich der Stadtrat eine Mischung aus Wohnen und Gewerbe wünscht, entspricht bzw. dahingehend nachgebessert wurde. Seit Februar 2015 laufen nun die Verkaufsgespräche zwischen ihnen und der Sparkasse.⁴⁸ Bei diesem Konzept sollen alle denkmalgeschützten Häuser erhalten und einbezogen werden. Die Mikwe wird sich wohl in einem privaten Gebäude befinden und nur für angemeldete Stadtführungen zugänglich sein. Dies ist im Vergleich zu anderen, in der Vergangenheit diskutierten, Konzepten ein großer Fortschritt. Allerdings wäre Hellerstraße 13 ein schöner Ort für ein jüdisches Museum in Bamberg gewesen, welches bis heute immer noch fehlt. So wäre nicht nur die Mikwe für Besucher besser zugänglich gewesen, sondern man hätte auch einen Bereich schaffen können, um mehr als 500 Jahre jüdische Geschichte in Bamberg zu dokumentieren und zu vermitteln.⁴⁹

8 Zusammenfassung

Das zweite jüdische Quartier lag in der heutigen Hellerstraße. Ihr religiöses Zentrum bildete ein Hof, in welchem sich die zentralen religiösen Einrichtungen, die Synagoge und die Mikwe, befanden. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um ein rein jüdisch besiedeltes „Ghetto“, sondern es lebten hier neben den Juden auch Christen. Die jüdische Bevölkerung Bambergs siedelte sich in diesem Bereich, welcher damals an der Stadtmauer gelegen war, nach der

⁴⁶ *Schmölz-Häberlein* (wie Anm. 17), 130f.; *Pfaffenberger* (wie Anm. 9), 357f.

⁴⁷ *Stadt Bamberg*, Quartier an der Stadtmauer - Detailliertes Anforderungsprofil, 2014, <http://www.freie-webzet.de/images/stories/pdf/Anf-prof-quart12.14.PDF> (02.04.2015).

⁴⁸ *Jutta Behr-Groh*, Sparkasse blickt in die Zukunft, in: *Fränkischer Tag*, 2015, 9.; *Gertrud Glössner-Möschk*, Der Durchbruch scheint geschafft zu sein, in: *Fränkischer Tag*, 2014, 9.; *Michael Wehner*, Ein Angebot mit Folgen, in: *Fränkischer Tag*, 2014, 9.; *Dieter Weinsheimer*, Durchbruch an der Stadtmauer, in: *WeBZet*, 2015, <http://www.freie-webzet.de/index.php/component/content/article/60-spu/quar/3898-bs> (02.04.2015).

⁴⁹ *Stadtplanungsamt*, Stellungnahme des Baureferats. zu den städtebaulichen Konzepten und resultierender Überarbeitungsnotwendigkeit, 2014, <http://www.altbamberg.de/themen/quartier-an-der-stadtmauer/> (02.04.2015).; *Schmölz-Häberlein* (wie Anm. 16), 11.

Vertreibung aus ihrem ersten Viertel im Jahr 1422 an und gab es aufgrund sich verschlechternder Lebensumstände bereits am Ende des 15. Jahrhunderts wieder auf. Die letzten Jahre wurden verschiedene Baukonzepte für den Bereich zwischen Franz-Ludwigstraße und Lange Straße, in welchem sich auch die Überreste des zweiten jüdischen Gemeindezentrums befinden, diskutiert. Nun scheint man sich auf ein Konzept geeinigt zu haben, welches zum Glück den Erhalt aller denkmalgeschützter Gebäude garantiert.

9 Literaturverzeichnis

Jutta Behr-Groh, Sparkasse blickt in die Zukunft, in: Fränkischer Tag, 2015, 9.

Ortwin Beisbart/Rudolf Daniel/Antje Yael Deusel, Jüdisches Bamberg. Ein Gang durch die Stadt. Bamberg 2013

Tilmann Breuer/Reinhard Gutbier, Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Innere Inselstadt. (Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern vom elften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts, [8]). München 1990

Karin Dengler-Schreiber, Ein Stadtquartier als Geschichtsdokument. Stadtmauer, Judenquartier und Hafenmarkt in Bamberg, in: Zentralinstitut für Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg Sektion Franken (Hrsg.), Jahrbuch für fränkische Landesforschung. Neustadt an der Aisch 2004, 259–282.

Adolf Eckstein, Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. 3. Aufl. Bamberg 1995

Gertrud Glössner-Möschk, Der Durchbruch scheint geschafft zu sein, in: Fränkischer Tag, 2014, 9.

Thomas Gunzelmann, Die Kunstdenkmäler von Bayern. München 2012

Thomas Gunzelmann, Wohnquartiere Bamberger Juden. Eine Topographie im Überblick vom Mittelalter bis zum Holocaust, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt BambergNr. 51) Petersberg 2013, 57–68.

Hans-Christof Haas, Synagogen in Bamberg. Geschichte und Baugestalt vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt BambergNr. 51) Petersberg 2013, 91–108.

Arno Herzig, Juden in Deutschland im Mittelalter (800-1350), in: Herzig, Arno/Rademacher, Cay (Hrsg.), Die Geschichte der Juden in Deutschland. Hamburg 2007, 32–49.

Stefan Pfaffenberger, Städtische Entwicklungsprozesse im Spiegel kleinräumiger Quartiersgeschichte. Archäologische (Vor-)Untersuchungen zwischen Hellerstraße, Keßlerstraße und Franz-Ludwig-Straße in Bamberg, in: Bayrisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken. (Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken, 8) Büchenbach, Mittelfr 2013, 357–375.

Stefan Pfaffenberger, Wo einst "die Judenschule ist gewest". Archäologische und bauhistorische Befunde zum zweiten Bamberger Judenviertel, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 41–48.

Michaela Schmölz-Häberlein, Juden in Bamberg (1633-1802/03). Lebensverhältnisse und Handlungsspielräume einer städtischen Minderheit. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bamberg, Band 18.)

Michaela Schmölz-Häberlein, Von Häusern und Menschen. Ein Beitrag des historischen Vereins zur aktuellen Diskussion um das "Quartier an der Stadtmauer", in: Inselrundschau 2014, 10–11.

Stadt Bamberg, Quartier an der Stadtmauer - Detailliertes Anforderungsprofil, 2014, <http://www.freie-webzet.de/images/stories/pdf/Anf-prof-quart12.14.PDF> (02.04.2015).

Stadtplanungsamt, Stellungnahme des Baureferats. zu den städtebaulichen Konzepten und resultierender Überarbeitungsnotwendigkeit, 2014, <http://www.altbamberg.de/themen/quartier-an-der-stadtmauer/> (02.04.2015).

Hans-Peter Süß, Jüdische Archäologie im nördlichen Bayern. Franken und Oberpfalz. (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands, 25.). Büchenbach 2010

Michael Wehner, Ein Angebot mit Folgen, in: Fränkischer Tag, 2014, 9.

Dieter Weinsheimer, Durchbruch an der Stadtmauer, in: WeBZet, 2015, <http://www.freie-webzet.de/index.php/component/content/article/60-spu/quar/3898-bs> (02.04.2015).

Hans-Jürgen Wuschel, Die Juden in Bamberg im Mittelalter, in: Hanemann, Regina (Hrsg.), Jüdisches in Bamberg. (Schriften der Museen der Stadt Bamberg Nr. 51) Petersberg 2013, 49–56.